



Kreisgespräche sind nicht nur was für Kinder

Von Kristina Henry

Schon immer sitzen Menschen im Kreis. Sie rücken zusammen um ein Lagerfeuer, um Geschichten zu erzählen, Wissen zu vermitteln, sich zu organisieren oder Konflikte zu klären. Im Kreis wird nicht nur geredet und zugehört. Im Kreis lässt sich gemeinsam denken, gemeinsam kreativ sein. Der Kreis ist wie ein soziales Gebilde, das die Gruppe zusammenhält. Manche Kreisteilnehmer sprechen sogar von der „Magie des Kreises“, durch die sich neue Möglichkeiten eröffnen sollen.

Anhand eines konkreten Konzepts für Kreisgespräche, dem Peer Spirit Circle Process, wird im Folgenden der Frage nachgegangen, inwiefern nicht nur die Schüler im Unterricht, sondern auch die Erwachsenen in der Schulfamilie von Kreisgesprächen profitieren können.

Die Wirkung des Kreises

Der Kreis hat als archetypische Form unzählige Deutungen. Auf Gesprächskultur bezogen, nicht nur auf die vor 35.000 Jahren, sondern gerade auf die heutige Meetingkultur, steht der Kreis für demokratische und gemeinschaftsfördernde Gruppenprozesse.

Das mag daran liegen, dass im Kreis zunächst alle gleich sind. Durch die kreisförmige Sitzordnung wird keine Person hervorgehoben, die Teilnehmer können

gut miteinander in Kontakt kommen. Es ist schon mal ein guter Start ins Gespräch, wenn man sich das Gesicht zuwendet.

Da es im Kreis keinen Chefsessel gibt, kann man dort auch nicht erwartungsvoll hinschauen, wenn man mal nicht weiterweiß oder es zu Konflikten kommt. Wer im Kreis das Gefühl hat, dass jetzt jemand etwas unternehmen müsste, ist aufgerufen, selbst für die Gemeinschaft aktiv zu werden. Jeder ist verantwortlich dafür, dass was vorangeht.

Im Kreis sind alle Teilnehmer gleich

Die Mitte des Kreises ist bei Kreisgesprächen im wahrsten Sinne des Wortes der zentrale Punkt. Hier konzentriert sich die gesamte Aufmerksamkeit auf das Thema.

Wer schon einmal um ein Feuer gesessen hat, hat vielleicht schon erlebt, dass sich manche Dinge leichter zur Mitte hin sprechen lassen als direkt an eine Person gewandt. Der Kreis selbst ist wie ein schützender Ring, durch den die Teilnehmer in der Gemeinschaft verbunden sind.

So erleben immer mehr Menschen die Kreiskultur¹ und führen sie bei sich in der Organisation ein.

„Mein tollstes Kreiserlebnis war auf einer Fortbildung“, erzählt Ingrid Schürf, Konrektorin an einer Münchner Grundschule, begeistert. „Dort saß ich zum

¹ Kreisgespräche gehören u. a. zu folgenden Lehren: *The Way of Council*, *die Lehren des Ehama-Instituts*, *Peacemaking Circles*, *Restorative Circles* nach Dominic Barter, *Community Building* nach M. Scott Peck, *Manitowquat Circle Way Leadership*, *Dialog* nach David Bohm.

ersten Mal in einer sogenannten fishbowl. Dieses ‚Goldfischglas‘ bestand aus einem Innen- und einem Außenkreis. Die Regeln waren einfach. Nur der Innenkreis diskutierte das Thema, der Außenkreis hörte zu. Es gab einen leeren Stuhl im Innenkreis, den jeder aus dem Außenkreis nutzen durfte, um seine Meinung einzubringen. Danach wurde der Stuhl wieder für die nächste Meinung frei gemacht. Ich habe noch nie einen solch fokussierten und effizienten Ablauf zur Meinungsbildung erlebt. Seitdem warte ich auf die Gelegenheit, diese Kreismethode bei einer Lehrerversammlung auszuprobieren.“

Kreiskultur statt Kreisroutine

Jetzt könnte man annehmen, man muss sich nur in einen Kreis setzen, und schwupp entstehen wertvolle, zielbringende Gespräche mit nachhaltigen, besseren Entscheidungen als in anderen Sitzformen. Weit gefehlt!

„Den klassischen Erzählkreis am Montagmorgen, in dem jedes einzelne Kind allen anderen seine Erlebnisse vom Wochenende erzählt, mache ich in der Form nicht mehr“, sagt Frau Schürf. „Abgesehen davon, dass das schnell in eine Art Leistungsschau ausarten kann, erlahmt das Interesse spätestens nach der fünften Erzählung. Wenn angefangen wird, dass heimlich Haare geflochten werden und erste kleine Remppler zum Nachbarn stattfinden, hat der Kreis ja keinen großen Wert mehr. Es gibt tolle Alternativen, z. B. mehrere kleine Kreise mit abgewandelter Fragestellung, wo die Kinder bis zum Schluss begeistert bei der Sache sind.“

Wenn Kreisgespräche zur Routine werden, geht auch die Magie verloren. Statt einfacher Kreisroutine braucht es eine tiefer gehende Kreiskultur. Dazu gehören bestimmten Grundwerte und ein klares Konzept.

Das mittlerweile verbreitete Konzept des Klassenrats hat im Gegensatz zum Erzählkreis klare Regeln und

definierte Rollen, weswegen er vielerorts zu überzeugen scheint: „Im Klassenrat wird darüber gesprochen, was die Kinder wirklich beschäftigt“, erzählt Robert Roedern über seine vierte Klasse. „Es sind ihre eigenen Themen, für die sie gemeinsam eine Lösung finden. Der Kreis ermutigt sie, ihre eigene Meinung zu vertreten, und als Vorsitzende, Zeit- und Regelwächter übernehmen sie Verantwortung für einen gelingenden Austausch. Auch bei den Elternversammlungen sitzen wir oft im Kreis. Ich fände es spannend, Kreisgespräche auch in anderen Bereichen der Schulebene einzuführen.“

Die Amerikanerinnen Christina Baldwin und Ann Linnea beschäftigen sich seit den 80er-Jahren mit Kreisgesprächen und haben das Konzept PeerSpirit Circle Process entwickelt. Sie beschreiben eine Kreiskultur, die davon ausgeht, dass demokratische Prozesse erwünscht sind und

die Teilnehmenden in Kontakt kommen und ihre Meinung vertreten wollen. „Es geht beim Circle Process viel um Präsenz, Mitgestaltenwollen und geteilte Verantwortung“, weiß Nicole Hackenberg von den Kommunikationslotsen, einer Beratungsfirma, die viel mit Kreisprozessen arbeitet. Frau Hackenberg hat den Circle Process bei Baldwin und Linnea persönlich gelernt und unzählige Male praktiziert. „Ich glaube, die richtige Grundhaltung ist wirklich das Allerwichtigste.“

Wie man diese Grundhaltung im Kreis umsetzen kann, zeigt das Konzept des PeerSpirit Circle Process. Es unterstützt die Selbstorganisation, Gesprächsqualität und effiziente Führung durch bestimmte Prinzipien, Praktiken und Vereinbarungen.

Drei Prinzipien und drei Praktiken im Kreis

Führung im Wechsel

Jeder Teilnehmer trägt zum Funktionieren des Kreisprozesses bei, indem sie/er abwechselnd Führungspositionen im Kreis übernimmt. Der Wechsel kann zeit-

Alle Beteiligten kommen in Kontakt

lich, nach Tagesordnungspunkten oder anderen Kriterien stattfinden.

Gemeinsame Verantwortung

Jeder Teilnehmer achtet darauf, was im Laufe des Gespräches nötig ist, was gesagt oder getan werden muss, und ist aufgerufen, den entsprechenden Beitrag zu liefern. Gemeinsame Verantwortung durchbricht die alten Muster von Dominanz und Passivität.

Vertrauen in die Ganzheit

Dieses Prinzip erinnert daran, dass der Kreis aus allen TeilnehmerInnen und dem Kreis als solchen besteht. Wenn das gemeinsame Ziel über dem persönlichen Erfolg steht, können sich Weisheit, Kreativität und ungeahnte Kräfte entfalten.

Umgangsformen im Kreis

Aufmerksam zuhören

Die Teilnehmenden konzentrieren sich mit Herz und Verstand auf das, was gerade gesagt wird.

Dabei versucht der Verstand zu verstehen und das Herz eine Verbindung zu finden. In einer Welt, in der man sich allzu oft nicht richtig gehört und unverstanden fühlt, ist das aufmerksame Zuhören ein wahres Geschenk.

Absichtsvolles Sprechen

Wesentlich für absichtsvolles Sprechen ist die Geduld: Erst wenn ich geprüft habe, ob das, was mir auf der Zunge liegt, gerade relevant ist, spreche ich es aus – vorwurfsfrei, ohne Bewertungen oder Belehrungen.

Zum Wohlergehen der Gruppe beitragen

Die Teilnehmenden achten auf die Wirkung ihrer Worte und Handlungen. Fragen, die wir uns vor diesem Hintergrund stellen können:

- Was bewegt mich, das mitzuteilen?
- Wie bringe ich das, was ich sagen will, so herüber, dass wir als Gruppe davon in diesem Moment profitieren?

- Spreche ich mit einer Haltung, die Bereitschaft zur Zusammenarbeit signalisiert?
- Wie passe ich das, was ich sagen will, an, ohne unwahrhaftig zu werden?

Selbstorganisation braucht Führung

Selbstorganisation heißt (leider) nicht, dass man sich nur zurücklehnt und alles findet sich von selbst.

„In den üblichen Lehrerkonferenzen wird meines Erachtens eher zu wenig gesprochen, zu wenig hinterfragt. Die wichtigen, meinungsbildenden Gespräche finden im inoffiziellen Rahmen vor oder nach der Konferenz statt und erreichen nicht alle Beteiligten“,

schätzt Petra Burkhardt, Rektorin in München, die Lage ein. „Das sind die heimlichen Spielregeln, die es in allen Organisationen gibt. Kreisgespräche auf Augenhöhe haben das Potenzial, diese Spielregeln ganz offiziell mit in die Entscheidungen einzubeziehen.“

Regeln für den respektvollen Umgang

Um die Beteiligung und die Selbstorganisation zu steuern, sieht The Circle Process Vereinbarungen und bestimmte Führungsrollen vor. Die Vereinbarungen sind Regeln, die den respektvollen Umgang miteinander festlegen. Sie bleiben bestehen, während die drei Führungsrollen abwechselnd von den Teilnehmern eingenommen werden:

Der Gastgeber

Im Gegensatz zum Moderator, der üblicherweise den Gesprächsprozess von außen begleitet, ist der Gastgeber selbst Teil des Kreises.

Er klärt im Vorfeld die Themen, Ziele und Erwartungen des Circles. Wer soll dabei sein und warum, wie viel Zeit ist für das Meeting eingeplant, und was müssen die Teilnehmenden über den Kreisprozess wissen?

Der Gastgeber leitet zusammen mit dem Achtgeber den Gruppenprozess.

Der Achtgeber (Hüter/Hüterin des Prozesses)

Der Achtgeber hält die Energie, die Zeit und den Fokus des Kreises im Blick. Er achtet auf den Prozess und gibt ein Zeichen, wenn z. B. Pausen notwendig sind.

Er darf den Prozess unterbrechen, um ein Gespräch zu entschleunigen, die Intention wieder in den Mittelpunkt zu stellen oder um an Vereinbarungen zu erinnern. Alle können den Achtgeber bitten, ein Tonsignal zu geben (Glocke, Klangschale), um das Gespräch zu unterbrechen.

Der Schreiber

Bereits im Vorfeld sollte überlegt werden, ob eine Visualisierung, eine Dokumentation nötig ist, und wenn ja, in welcher Form. Das kann digital über ein Notepad sein oder handschriftlich. Ein Flipchart lässt sich gut in den Kreis integrieren.

Ablauf des Kreisgesprächs

„Wir nutzen den Circle als Grundstruktur eigentlich immer“, sagt Hackenberg. „Je nach Intention des Kreises und Gruppengröße lässt sich die Sitzordnung ja auch während eines Treffens verändern. Aber wir starten im Kreis und schließen den Kreis gemeinsam im Kreis ab. Wie Christina und Ann gerne sagen: Im Kreis drehen wir uns in die Themen hinein und dann wieder hinaus.“

Zum „Hineindrehen“ in die Themen ist der **Check-in** ein fester Bestandteil des Circles. Er stellt sicher, dass jede Person wirklich ganz da ist und aus der alltäglichen Hast bewusst im Kreis ankommt. Die Frage, die für den Check-in ausgewählt wird, gibt den Ton der Zusammenkunft an. Der Gastgeber trägt entscheidend zum Erfolg des Check-ins bei, indem er eine Frage stellt, die in irgendeiner Weise an den Zweck des Meetings anknüpft.

Robert Roedern, Ansprechpartner für KESCH (Koope-ration Elternhaus – Schule, siehe auch Seite 29 f.) für Grundschulen in Oberbayern, erzählt von seinen Erfahrungen in Elternversammlungen: *„Zu Beginn der vier-*

ten Klasse haben die Klasseneltern und ich folgende Fragen im Kreis diskutiert: Was hat sich in der dritten Klasse bewährt, das wir weiterführen möchten? Welche Sorgen habe ich? Was wünsche ich mir? Was kann ich selbst beitragen?

Ich versuche, frühzeitig in den Austausch mit den Eltern zu kommen, damit ich mich auf deren Wünsche und Vorstellungen einstellen kann und keine Überraschungen erlebe. Dieser Austausch kann auch in einer anderen Sitzordnung funktionieren, aber der Kreis fördert die Offenheit, und die Eltern kommen auch untereinander schneller in Kontakt.“

Die Fragen, die im Check-in gestellt werden, sind wie Blumen, die die Bienen anlocken. Die Antworten befruchten das ganze nachfolgende Gespräch.

„Elternabende beginne ich gerne mit der Frage „Was müsste heute besprochen werden, damit Sie zufrieden nach Hause gehen?“, berichtet Ingrid Schürf. „Diese erste Runde, die immer im Kreis stattfindet, halte ich für ganz wichtig. Oft klärt sich hier so vieles, was ich später gar nicht mehr anzusprechen brauche. Gleich zu Beginn kristallisieren sich die Themen heraus, die sich während des Abends wie imaginäre Fäden durch die Mitte des Kreises spinnen. Wenn die erste Runde gut läuft, sind alle konzentriert bei der Sache.“

Jeder Circle verfolgt eine Absicht, die sogenannte *Intention des Kreises*. Neben dem Gruppenziel, das alle erreichen wollen, gibt es auch die Interessen jeder einzelnen Person. Da beide Ziele den Entscheidungsprozess beeinflussen, sollten sie einen angemessenen Raum bekommen.

„Wie oft rennen wir einfach in ein Treffen, setzen uns auf den Stuhl, fangen an, wie wild zu sprechen, oder warten ab, was man überhaupt von uns will. Hinterher fragen wir uns dann unter Umständen, wozu das Ganze überhaupt gut war. Beim Circle Process ist das anders“, erklärt Nicole Hackenberg. „Zu Beginn des Gesprächs wird sichergestellt, dass alle zum gleichen Zweck zusammengekommen sind. Und falls nicht, kann genau das erst einmal geklärt werden.“

Grundformen der Kreisarbeit

Der Circle Process kennt drei Grundformen in der Kreisarbeit: die Redeobjekt-Runde, die Gesprächsrunde und das Schweigen.

Das Ziel einer **Redeobjekt-Runde** ist es, alle Stimmen zu hören und Erkenntnisse zu sammeln, um das in der Gruppe vorhandene Wissen kenntlich zu machen. Durch die Übergabe des Redeobjekts (das kann ein Stock, ein Tannenzapfen, Stein oder Ball sein) wird die Sprecherlaubnis erteilt. Die Redeobjekt-Runde erfordert die Einhaltung der Circle-Process-Kreiselemente und leitet oft den Beginn des Kreisgesprächs ein.

Die Webdesignerin Fee Dürr praktiziert Kreisgespräche schon seit Jahren. *„Mich überzeugt die Kreiskultur vor allem, weil die TeilnehmerInnen sich nicht nur zuhören, sondern die Sichtweisen auch beim anderen lassen können. Durch die Verwendung des **Talking Sticks** ist sichergestellt, dass jeder mit derselben Redezeit drankommt und den Sprechenden jeweils so viel Raum gegeben wird, wie sie brauchen. Mit dieser Gewissheit können die Zuhörenden deutlich entspannter mit ihren Gedanken beim Sprecher bleiben und kreativ mitdenken, statt sich schon innerlich auf ihre eigene Rede vorzubereiten. Kein Wunder, dass auf diese Art mehr Verbindung entsteht als bei dem sonst üblichen Schlagabtausch. Auch sonst eher zurückhaltende Personen erhalten so Gehör und bringen häufig wichtige Anregungen und Ideen ein, die in üblichen Diskussionen zwischen temperamentvolleren Gesprächspartnern untergehen. Eine der möglichen Herausforderungen einer Redestab-Runde ist es, bei der eigenen Rede nicht auf die vorangegangenen Äußerungen zu reagieren, sondern wirklich nur von sich zu sprechen. Das ist teilweise gar nicht so einfach. Hier kann ein zuvor ernannter Moderator (Leader) oder, falls keiner gewählt wurde, der Kreis selbst eingreifen.“*

Die sogenannte **Gesprächsrunde** eröffnet die Diskus-

sion. Jetzt wird interagiert, man tauscht die unterschiedlichen Meinungen aus, wirft Ideen in den Ring. Das Tempo wird schneller, die Kreisarbeit bekommt Schwung. Die Gesprächsrunde ist weniger stark strukturiert als die Redeobjekt-Runde.

Wenn dann wieder mehr Nachdenklichkeit gefragt ist, wird **Schweigen** als Methode eingesetzt. Die Stille kann genutzt werden, um Gedanken aufzuschreiben oder sich zu besinnen.

Zuerst verändern wir die Sitzordnung, dann verändern wir die Welt

Die Erfinderinnen vom PeerSpirit Circle Process, Christina Baldwin und Ann Linnea, ermuntern alle, die über die Kreisprozesse gelesen haben, ihre eigenen Erfahrungen damit zu machen. *„Wir freuen uns, dass sich so viele Menschen gedacht haben: Das kann ich auch! Sie haben es ausprobiert, und es hat funktioniert, und dann haben sie herausgefunden, wie sie mit dem Kreis weiterarbeiten konnten. Wir betrachten dies als ein starkes Indiz dafür, wie belastbar der Kreis ist und wie gut er sich in einer sich ständig wandelnden Welt bewährt.“*

An der städtischen Anne-Frank-Realschule in München, die 2014 Hauptpreisträgerschule des Deutschen Schulpreises war, ist das zentrale Thema der Schule, eine Wertschätzungskultur zu leben. Das bedeutet, dass hier auf die gegenseitige Wertschätzung, auf die Partizipation aller und eine Feedbackkultur geachtet wird.

„Wenn Wertschätzung und Partizipation in unserer Schulfamilie mit knapp 2000 Menschen gelebt werden soll“, erzählt die Rektorin Eva-Maria Espermüller-Jug, *„dann brauchen wir sinnvoll strukturierte kleinere Untergruppen, in denen jedes einzelne Mitglied auch gehört werden kann.“*

In diesen kleineren Kreisen ist die Art der Kommunikation essenziell: Wer kommt wann, wie oft in welcher Form zusammen? *„Wie die Kreise geleitet werden,*

Der Kreis ist wandelbar und belastbar

hängt auch von den Fähigkeiten der Einzelnen ab. Wir tauschen uns im Leitungsteam darüber aus, welche Gesprächsprinzipien gelten, wie Ansprechbarkeit und Verbindlichkeit entstehen und wie die Wege kurz gehalten werden. Die Vertreterinnen und Vertreter der Lernhäuser, der Fachschaft, der SMV, der Elternschaft, die Jahrgangsstufenteams und Projektverantwortlichen, sie alle entscheiden von Fall zu Fall, ob sie ihre Gespräche im Kreis oder in einem anderen Rahmen führen.“ Die Ergebnisse der kleineren Organe werden in einer Art Feedback-Schleife wieder zurückgeführt an die anderen Gruppen.

Durch diese Struktur der kleinen Teams ist die ganze Schulfamilie in die Schulentwicklung eingebunden. „Die Mitglieder unserer Schulgemeinschaft erleben es immer wieder, dass sie willkommen sind und dass ihre Stimme zählt. Daher können wir große Veranstaltungen, wie z. B. unsere Versammlung mit 72 Lehrern, auch gut frontal durchführen, denn die Teilnehmer kommen ja alle aus Kleingruppen, die sie mitgestalten konnten und in denen sie gehört und gewürdigt wurden.“

Auch wenn die Grundhaltung der Beteiligten maßgeblich dafür ist, wie Kreisgespräche tatsächlich wirken können, lässt sich das Pferd aber auch von hinten aufzäumen: Wer Lust bekommen hat, mal auszuprobieren, was es mit der Magie des Kreises auf sich hat, muss nicht gleich die ganze Schule umkrepeln. Man kann ja erst einmal in kleinen Kreisen üben. „Suchen Sie sich enttäuschungsfreie Situationen, um Erfahrungen zu sammeln“, empfiehlt Hackenberg. „Das kann ein Kreis mit Freunden oder in der Familie ebenso sein wie eine kleine Projektgruppe unter Gleichgesinnten, die mit Ihnen neue Erfahrungen teilen möchte.“

In einer Realschule in Bayern gaben Eltern die Initialzündung: „Bei uns kam der Wunsch des Kreises aus der Elternschaft und wurde sofort von der Lehrkraft positiv aufgenommen“, erzählt Heike Schwarzgruber, Klassenelternsprecherin einer siebten Klasse. „Bei den

üblichen frontalen Elternabenden sieht man hauptsächlich das Gesicht des Lehrers und viele Rücken. Das macht es schwer, die anderen Eltern kennenzulernen, und es braucht zusätzliche Aktivitäten, um ein Wir-Gefühl zu entwickeln.

Seit wir unsere Elternabende im Kreis abhalten, hat sich viel verändert. Jeder kann jeden sehen und damit auch die Körpersprache und Gefühle der anderen viel deutlicher wahrnehmen. Allein dadurch ist die Begegnung intensiver, und die Gespräche sind offener geworden. Es gibt kaum mehr Nebengespräche, und wir sind alle auf dem gleichen Informationsstand, weil jeder hört, was der andere zu sagen hat. Wenn mal jemand anfängt zu monologisieren oder zu sehr abschweift, regelt sich das im Kreis auch von selbst. Wir staunen selbst immer wieder, dass eine andere Sitzordnung so viel ausmachen kann. Der Kreis hat sich schon auf die Elternstammtische ausgeweitet, mit dem Effekt, dass sie super besucht sind und auch die Lehrer gerne dazukommen, weil sie von diesen Gesprächen Sinnvolles im Sinne ihrer Arbeit mitnehmen.“ Heike Schwarzgruber schaut gespannt in die Zukunft: „Es wäre schön, wenn sich der Kreis an unseren Schulen durchsetzen würde.“

Erst mal in kleinen Kreisen üben

Weiterführende Links und Literatur

Baldwin, Christina und Linnea, Ann: Circle: Die Kraft des Kreises. Gespräche und Meetings inspirierend, schöpferisch und effektiv gestalten, Beltz Verlag, Weinheim und Basel, 2014

Kommunikationslotsen, Scholz & Vesper GmbH & Co KG (Hrsg) „The Circle Way“ Lernlandkarte Nr. 9. Vertrieb über Neuland GmbH & Co KG, www.neuland.com

www.peerspirit.com

www.artofhosting.org

www.all-in-one-spirit.de

Christina Henry beschäftigt sich als Organisationsmediatorin mit Gesprächskulturen an den Schulen (siehe Seite 81).